

Oskar Reinhart plante sein Museum mit Miniaturen

Wieder aufgetauchte Bilderkopien werfen ein neues Licht auf die Entstehungsgeschichte der Sammlung

Franz-Josef Sladeczek*

Oskar Reinhart, einer der bedeutendsten privaten Kunstsammler des 20. Jahrhunderts, scheint für das Museum am Stadtgarten in Winterthur keine wechselnden Ausstellungen vorgesehen zu haben. Neu entdeckte Modelle und Miniaturbilder belegen nach Ansicht des Autors des folgenden Beitrages, dass Reinhart ein Gesamtkunstwerk suchte und verwirklichte. Die vom Stiftungsrat zurzeit geplante Neukonzeption hält der Autor für eine grobe Missachtung des Stifterwillens.

Zwei Sammlungen sind mit dem Namen Oskar Reinhart in Winterthur verbunden: die «Sammlung am Stadtgarten» und die «Sammlung am Römerholz». Die erste gelangte 1951 mittels einer Stiftung an die Stadt, die zweite 1965 mit dem Tod des Sammlers als Schenkung an die Eidgenossenschaft. Erstere ist im ehemaligen städtischen Gymnasium lokalisiert, das eigens hierfür umgebaut wurde, letztere befindet sich in der Privatvilla des Sammlers.

Wenig Besucher, wenig Geld

Um das Museum am Stadtgarten mit seinen 600 Gemälden deutscher, schweizerischer und österreichischer Meister des 18. bis frühen 20. Jahrhunderts und dem Grafikabinett mit gut 7000 Beständen steht es gegenwärtig nicht zum Besten. Seine nur 15 000 Besucher, die sich hier jährlich einfinden, und die knappen finanziellen Reserven der Stiftung haben die Stadt unlängst zu einer Studie veranlasst. Ziel ist es, die Attraktivität des Museums zu steigern und die städtischen Kunstmuseen besser zu vernetzen.

Gemäss dem Papier von David Streiff, dem einstigen Direktor des Bundesamtes für Kultur, soll das Museum am Stadtgarten neu als Ort der älteren Kunst (Altmeister, Romantik, Biedermeier) positioniert werden. Erwogen wird darin vor allem die Überstellung der im Alten Rathaus domizilierten Sammlungen Briner und Kern in das Museum am Stadtgarten. Als Folge davon soll die Reinhart-Sammlung in ihrem Bestand um gut zwei Drittel auf 200 bis 250 Werke dezimiert werden. Winterthur soll also eine «Alte Pinakothek» erhalten, mittels deren man sich eine Belebung des Ausstellungsbetriebs an derselben Stelle erhofft. Mit seinen lediglich 87 Stellenprozenten, einem jährlichen Werbeetat von 6000 Franken und einem Restaurierungsbudget von rund 13 000 Franken konnte das Museum – wen wundert's – bisher nur unzureichend Glanzpunkte setzen.

Lebenswerk würde zerschlagen

Mit dem neuen Nutzungskonzept sollen nun klare, überschaubare Sammlungsschwerpunkte unter den Winterthurer Museen geschaffen werden, freilich ohne dass in irgendeiner Form auf die Sammlungsgeschichten oder auf den Willen ihrer Sammler und Stifter gross Rücksicht genommen wird. Um sich auch juristisch entsprechend abzusichern, wurde zusätzlich ein Rechtsgutachten eingeholt, das unter anderem zum Schluss kommt, dass ein Umhängen der Sammlungsbestände im Prinzip möglich sei, die permanente Integration stiftungsfremder Exponate dagegen eine Änderung der Stiftungsstatuten erfordere.

Wir geben hier nachstehend zu bedenken, was dieses Konzept für die Sammlung des Museums am Stadtgarten bedeuten würde. Es wäre, um es vorwegzunehmen, derart einschneidend, dass es das Lebenswerk des Sammlers und Stifters Oskar Reinhart torpedieren, ja zerschlagen würde. Weshalb? Versetzen wir uns dazu zurück in jene Zeit, als man sich daran begab, die Museumsidee am Stadtgarten zu verwirklichen: Im Dezember 1939 hatte das Winterthurer Stimmvolk dem Umbau des alten Gymnasiums für die Präsentation der Reinhart-Sammlung zugestimmt und hierfür einen Kredit von 1,3 Millionen Franken gesprochen. Im Januar 1951 wurde das Museum Oskar Reinhart am Stadtgarten mit 500 Gemälden, verteilt auf zwei Stockwerke, eröffnet. Verwirklicht war damit das erste Sammler-Stifter-Museum der Schweiz im 20. Jahrhundert.

Räume und Bilder als Miniaturen

Bis 1965, dem Todesjahr des Stifters, kamen weitere 100 Werke hinzu. Reinhart kaufte aber nicht nur an, sondern er brachte sich auch aktiv ein in das Ausstellungskonzept, führte wie in seiner Privatgalerie am Römerholz eigenmächtig Regie als Kurator. Wie plante er die Neunutzung des ehemaligen Gymnasiums als Museum? Wie schaffte er es, Ordnung in den Bestand von mehreren Hundertschaften an Gemälden zu bringen? Wie entschied er, was wo zu hängen kam? Oskar Reinhart beauftragte, was heutzutage kaum noch bekannt ist, eine Kunstmalerin damit, von den im neuen Museum auszustellenden Werken massstabgerechte Kopien in miniature anzufertigen, mit denen er die Hängung in dafür extra hergestellten Raummodellen austarierte. Was hier



Mit Hilfe dieser Miniaturbilder, die Oskar Reinhart durch eine Kunstmalerin anfertigen liess, plante der Sammler sein Museum. In der Mitte der zweiten Reihe die berühmten «Kreidefelsen auf Rügen». PD

über Wochen, Monate hinweg entstand, nahm den Charakter eines Gesamtkunstwerkes an, das der Sammler durch eine 1940 gegründete Stiftung rechtlich zu schützen suchte: An der Präsentation seiner Sammlung sollte künftig nichts mehr verändert werden dürfen.

Nicht verkuppeln, was verschieden ist

Und dennoch sollen nun nach jüngsten Vorstellungen so unterschiedliche Künstler wie Pieter Claesz (Sammlung Briner) und Samuel Cooper (Sammlung Kern) neben Caspar David Friedrich (Sammlung Reinhart) zu hängen kommen. Was hier geplant ist, ist nicht die Integration zweier Sammlungen in eine bestehende, sondern de facto die Fusion zweier Museen! Man versucht hier unter grober Missachtung des Stifterwillens künstlich etwas zusammenzubringen, was jeglichen gemeinsamen Substrats entbehrt. Die drei Sammlungen haben nichts miteinander gemein – weder in ihrer zeitlichen noch inhaltlichen, noch entstehungsgeschichtlichen Dimension, noch hinsichtlich ihres kunsthistorischen Renommées. Versuchen wir daher doch bitte nichts miteinander zu verkuppeln, was einfach nicht zusammengehört!

Die Fusion würde zudem ignorieren, dass das Museum am Stadtgarten einstmals per Volksent-

scheid geschaffen wurde. Woraus, so fragt man sich, schöpft eine Stadtbehörde überhaupt die Berechtigung, diesen Entscheid des Souveräns umzustossen? Was den gegenwärtigen Umnutzungsplan des Museums anbelangt, so bedarf es hier nicht der eigenmächtigen Zielsetzung einer Handvoll Stiftungsräte, die die Projektvorstellungen eines Kunsthistorikers abnicken, der sich bisher kaum als grosser Museumsmann profiliert hat. Die Sammlung wurde seinerzeit nicht der Stadtverwaltung und nicht dem Stiftungsrat, sondern der Winterthurer Bevölkerung geschenkt. De iure wurde sie ihr zwar durch die Überführung der Kollektion in eine Stiftung wieder entzogen. Dennoch bedarf es auch eines öffentlichen Diskurses, um auszuloten, ob diese geplante Neuausrichtung des Museums von der Mehrheit der Bevölkerung getragen wird. Oskar Reinhart hat als einer der weltweit bedeutendsten Privatsammler des 20. Jahrhunderts als Mäzen und Stifter in vorbildlicher Weise gesellschaftliche Verantwortung übernommen. Wo bleibt unsere treuhänderische Verantwortung gegenüber diesem Sammlerideal und dessen Lebenswerk? Und welche Rechtsunsicherheit würde bei künftigen Sammler-Stiftern geschürt, wenn sie mit ansehen müssten, dass diese unsinnige Kopfgeburt umgesetzt wird?

IN KÜRZE

VPOD empört über den Gesundheitsdirektor. Der Verband des Personals öffentlicher Dienste (VPOD) äussert sich in einer Mitteilung vom Mittwoch empört über die Aussagen, die Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger am Dienstag vor der Zürcher Handelskammer zum Thema Zweiklassenmedizin gemacht hat (NZZ 2.7.08). Heiniger hat sinngemäss gesagt, es sei richtig, wenn sich Einzelne medizinische Extra-Behandlungen leisteten, die über das Angebot der Grundversicherung hinausgingen. Das ermögliche eine Fortentwicklung der Medizin zum Nutzen aller. In diesem Sinne sei die Zweiklassenmedizin zu akzeptieren. Der VPOD vertritt dagegen die Ansicht, Zweiklassenmedizin sei ungesetzlich und Heinigers Aussagen seien unethisch. Der Verband fordert den Gesundheitsdirektor dazu auf, sich von den Aussagen zu distanzieren. *bto.*

Kantonale Lehrmittelplanung. Die gegenwärtigen bildungspolitischen Veränderungen erfordern eine zuverlässige und verbindliche Planung der Entwicklung und Beschaffung von Lehrmitteln. Der Bildungsrat hat an seiner letzten Sitzung ein entsprechendes Planungspapier der Kantonalen Lehrmittelkommission genehmigt. Im Hinblick auf die Planung für die nächsten zehn Jahre regelt das Papier die Zu-

sammenarbeit mit der Lehrerschaft und deren Mitwirkung bei der Erprobung und Kritik. Die von der Lehrerschaft in letzter Zeit stark kritisierten Lehrmittel werden ersetzt oder überarbeitet, wie der Bildungsrat mitteilt. Schwerpunkte der Mehrjahresplanung sind Neuentwicklungen in den Bereichen Mathematik und Fremdsprachen. Interkantonalen Vorgaben werden einbezogen. *wbt.*

Mehr Leistung im Limmattalsspital. 2007 hat sich im Spital Limmattal die Anzahl stationärer Patienten gegenüber dem Vorjahr von 8213 auf 8739 um 6,4 Prozent erhöht. Als besonders erfreulich bezeichnete die Spitalleitung am Mittwoch vor den Medien die um einen Zehntel auf 740 gestiegenen Geburten. Die durchschnittliche Dauer des Aufenthalts der Patienten hat sich von 7,5 auf 7 Tage reduziert. Deshalb ist bei den Pflgetagen und den Fallkosten ein Rückgang zu verzeichnen. Trotz höherer Leistung konnte das Spital vor allem wegen Mehrausgaben im Akutbereich das Globalbudget von Kanton und beteiligten Gemeinden nicht einhalten. *sho.*

Winterthur testet die Submissionsverordnung. Die Stadt Winterthur saniert zwölf Liegenschaften, ohne

Die Erlerbacher entscheiden über die «Schönau»

Initiative unterbreiten

brh. Kaum ist es um den «Erlerbacherhof» wieder ruhig geworden, hat in der gleichnamigen, rechtsufrigen Zürichseegemeinde die Kontroverse um die «Schönau» begonnen. Beim ersten Zankapfel handelt es sich um einen gemeindeeigenen Restaurationsbetrieb mit Saal, den die Erlerbacher Exekutive eigentlich zugunsten eines Alterszentrums hatte abbrechen wollen. Das Volk sagte Nein, und im «Erlerbacherhof» wird wieder gewirtet. Nun müssen die Stimmberechtigten ihr Votum zum Hotel-Restaurant «Schönau» abgeben. Eine Initiative verlangt, das Grundstück sei der Erholungszone zuzuweisen und der bestehende Restaurationsbetrieb zu erhalten. Bloss: Die Seeliegenschaft befindet sich in privater Hand.

Der Gemeinderat von Erlerbach lehnt die Initiative ab und unterbreitet einen Gegenvorschlag. Er zweifelt insbesondere an der Rechtmässigkeit der Initiative, wie er am Mittwoch mitteilte. Die Zuteilung des Grundstücks in die Erholungszone biete keine gesetzliche Grundlage dafür, die Eigentümerin zu einem Restaurationsbetrieb zu zwingen; diese habe angegeben, im Haus wohnen zu wollen. Die Nutzungsbeschränkungen, die durch eine Umzonung entstünden, würden zudem vermutlich den Tatbestand der materiellen Enteignung erfüllen, was Entschädigungszahlungen in Millionenhöhe auslösen würde. Und wenn die Gemeinde das Haus übernehmen und das Restaurant weiterführen müsste, so würden die finanziellen Konsequenzen eine Steuererhöhung von rund sechs Steuerprozenten für die Dauer von fünf Jahren nötig machen.

Als Gegenvorschlag will der Gemeinderat dem Souverän deshalb ein «Bistro Schiffstation» schmackhaft machen: Dieses sollte im bestehenden, angrenzenden Schifffarthaus während der Sommermonate betrieben werden. – Was das Erlerbachervolk dazu meint, wird sich an der Gemeindeversammlung vom 1. Dezember weisen. Die «Schönau» war 1548 erstellt und 1937 mit einer in den See hinausragenden Anbaute erweitert worden. Die Liegenschaft ist im Inventar der überkommunalen Schutzobjekte aufgeführt.

Musikschule im Altersheim

Illnau-Effretikon erweitert Alterszentrum

hhö. 18 Jahre lang habe man in Illnau-Effretikon über die Alterspolitik diskutiert, sagte Stadtpräsident Martin Graf anlässlich des Spatenstichs zur Erweiterung des Betagtenzentrums Bruggwiesen in Effretikon vergangene Woche. Unterdessen ist klar: Es wird von den gegenwärtigen 83 auf total 155 Plätze ausgebaut. Der Tag der Umsetzung sei für die Stadt sowie die beteiligte Gemeinde Lindau ein denkwürdiges Ereignis, sagte Graf anlässlich einer kleinen Feier zum Baubeginn. Es werde der Grundstein für eine umfassende Betagtenbetreuung gelegt, indem ambulante und stationäre Dienste zusammengeführt würden.

Stadtrat Max Binder lobte die Zusammenarbeit mit dem kleinen Nachbarn Lindau, der sich zu einem Sechstel am 37-Millionen-Franken-Bauvorhaben beteiligen wird. Das dazumalige Angebot für ältere Menschen gehöre zur zeitgemässen Wohn- und Standortqualität der Stadt mit 15 000 Einwohnern. Gundula Zach vom Architekturbüro Zach und Zünd (Zürich) fügte bei, mit der Erweiterung des Alterszentrums würden auch neue Wohnformen realisiert. Ungewöhnlich ist, dass im Neubauteil neben Spitex, Gastronomie und weiteren Angeboten im Gesundheitswesen auch die städtische Musikschule untergebracht wird. Noch nicht gelöst ist das Parkplatzproblem. Die mit der Effi-Märt-Eigentümerin vorgesehene Erweiterung der Tiefgarage um 90 Plätze musste nach einem erfolgreichen Rekurs des VCS fallengelassen werden. Die Stadt wird nun eine Tiefgarage mit 40 Plätzen unter dem Marktplatz erstellen – mit Zufahrt über die bestehende Parkieranlage des Einkaufszentrums. Der Kredit soll dem Parlament im Herbst vorgelegt werden.

dabei das ordentliche Submissionsverfahren zu beachten. Das hat der Stadtrat beschlossen. Finanzvorsteherin Verena Gick geht davon aus, dass die Sanierung der Liegenschaften unter Auslassung des Verfahrens rascher und billiger vonstatten gehen kann. Die Missachtung der ordentlichen Submission ist nach Ansicht des Stadtrates zulässig. Bei kommerziellen Tätigkeiten, und dazu zählt Gick das Vermieten von Wohnungen, dürfe die öffentliche Hand Ausnahmen vom Verfahren machen. «Wir testen das jetzt einmal aus», sagte Gick auf Anfrage. *bto.*

Auffrischung für Winterthurer Reitplatz. Das im Stadtteil Töss gelegene Naherholungsgebiet Reitplatz in Winterthur soll neu gestaltet werden. Der Stadtrat hat einen entsprechenden Projektionskredit freigegeben. Auf der grossen Waldlichtung an der Töss werden heute Fussball und Beachvolleyball gespielt, und sonntags werden Würste gebraten. Namentlich der Zugang für Automobilisten soll ändern. Sie sollen einen neuen Parkplatz westlich der Töss nutzen und über eine neue Tössbrücke zum Reitplatz gelangen können. Die bisherige Zufahrt durch die Tössauen soll für den Motorfahrzeugverkehr gesperrt werden. *bto.*

* Der Autor ist Kunsthistoriker. Der vorliegende Beitrag ist ein Auszug aus dem Buch von Franz-Josef Sladeczek und Andreas Müller: «Sammeln und Stiften. Die Kunststiftung im Fokus der Sammlung». Benteli, Herbst 2008.